

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 23 (1982)
Heft: 21

Artikel: Interview im Untergrund
Autor: Szewczyk, Ryszard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Interview im Untergrund

Die polnische Untergrundzeitschrift «Solidarnosc walczaca» (Kämpfende Solidarität) aus Lodz brachte diesen Herbst ein Interview mit einem Oberst der polnischen Armee, der selbst im aktiven Dienst steht. Er wird unter dem Pseudonym Ryszard Szewczyk vorgestellt.

Solidarnosc walczaca (SW): Sie hatten mit General Jaruzelski dienstlich zu tun. Wie ist er als Mensch?

Ryszard Szewczyk (RS): Schweigsam, verschlossen. So kenne ich ihn noch aus der Kriegszeit. Er war immer so. Nach dem Tod seiner Eltern wurde er sogar für seine nähere Umgebung unangenehm. Er hat niemanden gern, ausgenommen vielleicht den General Siwicki (*Florian Siwicki, Generalstabschef und Vizeverteidigungsminister*), der sein persönlicher Freund ist.

SW: Hatte Jaruzelski schon früher engere Kontakte zu den späteren Mitgliedern des WRON (*Militärrat zur Nationalen Rettung; die Militärjunta*), und wer hat diese Gruppe inspiriert?

RS: Die Leute im WRON kennen einander schon lange. Wieso sich auch (*der Kosmonaut*)

Hermaszewski unter ihnen befindet, verstehe ich freilich nicht.

Die Zusammensetzung ist durch Moskau bestimmt worden. Das ist selbstverständlich: Militärische Ernennungen vom Range eines Einheitskommandanten an müssen durch das Oberkommando des Warschauer Paktes bestätigt werden. Akten über die Berufsoffiziere – von den Militärschulabsolventen bis zu den Generalen – befinden sich in Moskau zur Einsichtnahme durch das KGB. So ist die Zusammensetzung des WRON nicht zufällig.

SW: Der Druck (*aus Moskau*) auf Jaruzelski und das ZK (*Zentralkomitee der Partei*) ist bekannt. Hatte es schon zuvor Pressionsversuche gegeben?

RS: Gewiss. Schon zur Zeit der Entstehung der

Solidarnosc oder vielmehr noch früher, während der Streikwelle im Küstengebiet (*Sommer 1980*). Damals führte man in und um Polen schon Militärmanöver als Warnung durch. In den polnischen Einheiten selbst wurde Kampfbereitschaft befohlen. Giersek wollte damals schon Jaruzelski von der Notwendigkeit eines Armee-Einsatzes gegen die Streikenden überzeugen, erhielt aber keine konkrete Antwort. Die Armee blieb alarmbereit.

Als Giersek abberufen wurde, gab es keinen geeigneten Nachfolger; innerhalb der Partei fehlte die Autorität. Hier beging das ZK einen Fehler; es nominierte mit Kania einen Mann, der in Moskau nicht beliebt war. Die radikalen Elemente hatte Giersek schon vorsorglich auf die Seite geschoben: Olszowski befand sich (*als Botschafter*) in Ostberlin, Moczar in der Obersten Kontrollkammer, Grabski (*als Träger eines regionalen Parteiamtes*) in Konin. So wählte der 9. Parteikongress denn Kania zum Parteichef. Die Sowjets waren betroffen. Deswegen haben sie das Land in ein wirtschaftliches und gesellschaftspolitisches Chaos gestürzt, das die Einführung des Kriegsrechtes rechtfertigen sollte.

SW: Somit hatten die Vorbereitungen schon früh begonnen . . .

RS: Ja. Die Angriffe auf die Solidarnosc wurden nach ihrem ersten Kongress (*September 1981*) intensiviert, aber schon zuvor hatte man Listen aktiver Gewerkschaftler und «unsicherer Arbeiter» zusammengestellt und über das 2. Büro (*Nachrichtendienst der Armee*) nach Moskau geschickt. Dort bereitete man ebenfalls fiktive Listen von Parteimitgliedern vor, welche nach der «Machtübernahme der Solidarnosc» angeblich hätten liquidiert werden sollen. Auf so einer Liste befand sich Siwak, der Liebling im Kreml. (*Politbüromitglied Albin Siwak, den die Parteipropaganda als «Arbeitervertreter» vorstellte; in Wirklichkeit hatte er eine Funktionärskarriere hinter sich und war Offizier im Sicherheitsdienst.*)

Bei der Einführung des Kriegszustandes war geplant, die wichtigsten Zentren rasch zu besetzen und die Wirtschaft direkt zu kontrollieren. Das Hauptziel war die Zerschlagung der Solidarnosc ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Verluste.

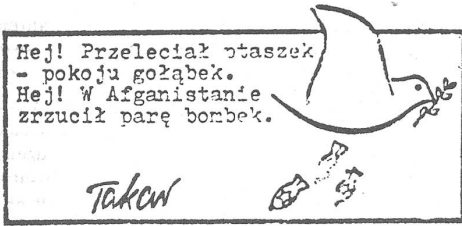
Technisch vorbereitet wurde das Unternehmen von sowjetischen und polnischen Militärexperten gemeinsam. Es gab auch Pläne zur Zersetzungstätigkeit innerhalb von Solidarnosc. Lange nicht alle WRON-Mitglieder waren im voraus eingeweiht, denn sonst wäre der Termin zur Ausrufung des Kriegszustandes durchgesickert. Ich bin überzeugt davon, dass Marschall Kulikow (*der Oberkommandierende des Warschauer Paktes; er war im November/Dezember 1981 in Warschau*) die entsprechenden Befehle gebracht hat.

SW: Wie wurde die Auswahl der beteiligten Militärkader vorgenommen?

RS: Die verantwortlichen Offiziere wurden sowjetischerseits bestätigt. In den Mannschaften waren die Soldaten von den Unteroffizieren überprüft worden, und sämtliche Informationen standen uns zur Verfügung. Für die «Säuberungs-



Der Spurenverwischer mit Lebensaufgabe. («Polityka», Warschau, 9.10.1982)

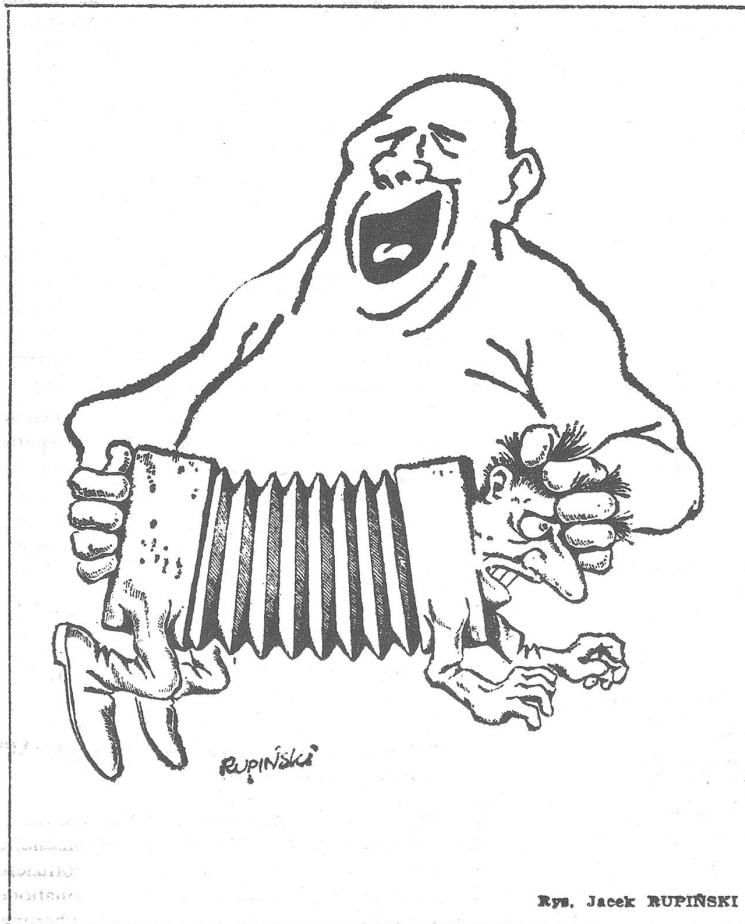


Die Untergrundzeitung «Solidarnosc walczaca» bringt auch Karikaturen, zum Beispiel diese hier über die Mission der sowjetischen Friedenstaube in Afghanistan. Solidarität mit dem Widerstand.

aktionen» (Festnahme und Internierung von Gewerkschaftern) wurden nur Soldaten aufgeboten, welche die Solidarnosc nicht oder nur kurze Zeit gekannt hatten. Die als «unzuverlässig» eingestuft Soldaten beschäftigte man unter Kontrolle im Inneren Dienst.

SW: Es heisst, Jaruzelski verfüge über «private» Armee-Einheiten . . .

RS: Damit meint man vermutlich das in Kolo-brzeg stationierte 5. Panzerregiment. Es stimmt, Jaruzelski hat eine Vorliebe für diese Einheit. Aber solche bevorzugten Truppen – man nennt sie im Slang den «Zirkus» – gibt es noch mehr, z. B. die Lazow-Schule für Berufsunteroffiziere, die Schule für Verbindungstruppen in Swiec bei der Weichsel und die Krakauer Fallschirmjäger-division.



Rys. Jacek RUPIŃSKI

Ohne Worte. («Poli-tyka», Warschau, 9.10.1982)

Ein krasses Bild aus Polen. Die Legende hat der Zeichner wohlweislich weggelassen. So wird das Instrument des Volkes gespielt.

SW: Wodurch unterscheiden sich diese Truppen von andern Einheiten?

RS: Durch strengere Disziplin. Für den geringsten Verstoss gegen das Reglement gibt es Arrest oder Strafbataillon.

SW: Wie steht es heute mit der Moral in der Armee?

RS: Das sieht man doch auf den Strassen: Es herrscht Apathie, besonders bei den jungen Soldaten. Die Politruks tun ihr möglichstes, aber es hilft nicht viel. Die Situation wird sich wohl noch verschlechtern, wenn man die neuen Jahrgänge einzieht. Die Rekruten, welche die Solidarnosc gut kennen, werden ihre Kameraden informieren.

SW: Sie sind Parteimitglied. Wenn Sie die Möglichkeit hätten, (ungestraft) aus der Partei auszutreten, würden Sie es tun?

RS: Sicher. Unsere Partei ist die Karikatur einer kommunistischen Partei. Sie ist nicht reformierbar. Am schlimmsten finde ich, dass wir Parteimitglieder blosse Marionetten Moskaus sind. Alle Debatten über die Vergangenheit sind fruchtlos. Die «Oberschicht» hört überhaupt nicht auf die Basis. Es erstaunt mich, dass sich die zivilen Parteiorganisationen noch nicht selbst aufgelöst haben. Die gesamte Ideologie stützt sich auf utopische Theorien. Dass sich etwas bessern wird, nehmen nur die Naiven an. Jaruzelski hat übrigens Breschnew die Einführung des sowjetischen Modells in Polen versprochen.



Er hat sich auf die Hypothesen gestützt. («Szpilki», Warschau, 7.10.1982)

Das hatten wir vor 1956 schon einmal und haben gespürt, was es bedeutet.

SW: Haben angesichts dieser Situation die Leute auf verantwortlichen Posten nicht versucht, Einfluss auf die Entwicklung zu nehmen?

RS: Das führt zu nichts. Ein Beispiel: Seinerzeit versuchte Luftwaffengeneral Jan Raczkowski, sich wegen der schlechten Qualität der sowjetisch gelieferten Mig-21 FF zu beschweren. Wegen Konstruktionsfehlern war es zu einer Reihe von tödlichen Unfällen gekommen. So intervenierte Raczkowski im ZK. Die Sowjets versprachen die Entsendung einer Untersuchungskommission. Aber die einzige reale Folge der Intervention bestand darin, dass General Raczkowski als Sekretär ins Verkehrsministerium versetzt wurde. Das war es, was er erreicht hatte. An diesem Beispiel sehen Sie doch: Wenn wir nicht einmal auf diesem (bloss technischen) Gebiet etwas tun können, dann können wir nichts tun.

SW: Wird es Gespräche über die nationale Versöhnung geben.

RS: Ja, aber nur über eine solche Art von Verständigung, wie sie die Partei und die Sowjetunion wünschen.

SW: Wird man die frühere Parteispitze vor ein Sondergericht (Trybunal stanu) stellen und verurteilen?

RS: Nein; Jaruzelski lässt das nicht zu.

SW: Wird die Sowjetunion intervenieren, wenn sich die Situation verschlechtert?

RS: Ja, und mit ihr das ganze sozialistische Lager.

SW: Was sollen wir tun?

RS: Es braucht Vernunft und noch einmal Vernunft. Vor allem sind keine terroristischen Untergrundorganisationen zu bilden. Kein Pole soll einen andern Polen töten. Das ist mein Appell an beide Seiten.